Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 11 (1925)
Heft: 27

Nachruf: Rektor Dr. P. Johann Baptist Egger O.S.B. Sarnen
Autor: Hänni, Rupert P.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

11 Jahrgang Nr. 27 2. Juli 1925

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der „Pädagogischen Blätter" 32. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: **J. Troxler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telephon 21.66**

Inseraten-Annahme, Druck und Versand durch die **Graphische Anstalt Otto Walter A.-G. • Olten**

Beilagen zur Schweizer-Schule: **Volksschule • Mittelschule • Die Lehrerin • Seminar**

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20 (Check Vb 92) Ausland Portozuschlag
Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: † Rektor Dr. P. Johann Baptist Egger O. S. B., Sarnen — Sr. Gnaden Abt Beda I. von Disentis — St. Gall. kantonaler Lehrertag (Schluß) — Exerzitien — Schulnachrichten — Bücherschau — Himmelserscheinungen im Monat Juli — Krankenkasse — Lehrerzimmer — **Beilage:** Volksschule Nr. 13

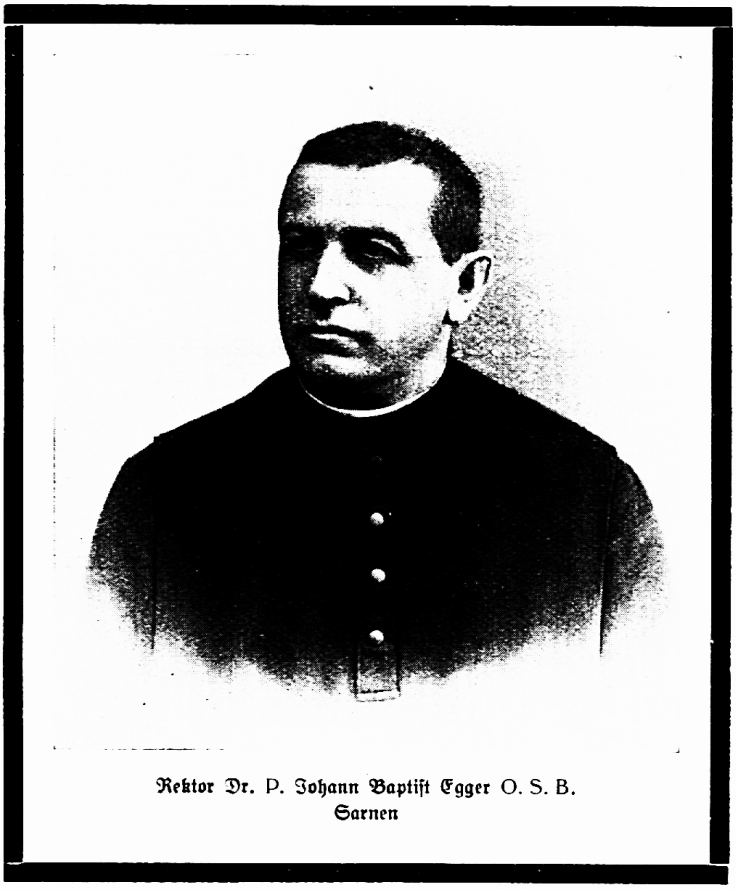
† Rektor Dr. P. Johann Baptist Egger O. S. B. Sarnen

Am 13. Juni morgens früh beim Angelusläuten, als eben der junge Tag strahlend erwacht war, senkte sich die Nacht des Todes über einen verdienten Mann, den hochw. Herrn Dr. P. Johann Bapt. Egger, O. S. B., Rektor der kantonalen Lehranstalt in Sarnen und Superior des Professorenkollegiums daselbst. Mit ihm hat ein ungemein arbeitsreiches Leben seinen Abschluß gefunden. Ein heimtückisches Nierenleiden, an dem er seit mehreren Monaten litt, rieb den scheinbar kraftvollen Körper mitten im Sommer seines Lebens rasch auf und gönnte ihm keinen früchtereifen Herbst.

P. Johann Baptist Egger wurde in Latsch, Tirol, am 16. Mai 1868 von braven, gottesfürchtigen Eltern geboren und auferzogen, machte seine Gymnasialstudien bei den Benediktinern von Meran und trat nach glänzender Absolvierung derselben in das Stift Muri-Gries ein, wo er im Jahre 1889 die einfachen Gelübde ablegte und am 3. April 1892 sein erstes hl. Meßopfer feierte. Darauf schickte Abt Augustin Grüniger den jungen vielversprechenden Mönch zu weiterer Ausbildung in den theologischen Fächern und zur Belegung philologischer Vorlesungen an die Universität Innsbruck. Im Herbst 1894 kam P. Johann Bapt. nach Sarnen und übernahm das Griechische in den obern Klassen. Nach mehrjähriger Tätigkeit am Gymnasium begab er sich im Herbst 1902 an die Universität Freiburg, belegte dort neben griechischer Philologie auch Philosophie und Englisch und kehrte bereits im folgenden Jahre nach glänzend bestandenem Doktorexamen nach Sarnen zurück. Von nun an lebte Dr. P. Johann Baptist ganz der Schule. Kurze Zeit war er auch Präfekt im Pensionate, sodann durch lange Jahre Vize-Präses der marianischen Sodalität, Lehrer der Religion und der italienischen und englischen Sprache. Nach dem Tode des allbeliebten Rektors P. Karl Prevost wurde P. Johann Baptist Egger im Jahre 1907 Rektor und verwaltete dieses Amt in mustergültiger Weise bis zu seinem Tode. Das ist in Kürze der äußere Rahmen dieses tatenreichen Lebens. Er ist einfach und bietet wenig Abwechslung, um so bedeutsamer aber ist das aus ihm hervortretende seelische Bild. Den Verewigten in einigen Strichen als Menschen, Gelehrten und Schulmann zu zeichnen, ist der Zweck dieser Zeilen.

Eine aus dem Boden des heiligen Landes Tirol ausgehobene in Schweizererde verpflanzte Eiche, tief hinabreichend mit ihren Wurzeln in sichern Grund, senkrecht emporragend in ihrem Schaft, wenn auch etwas knorrig in Ast und Stamm, so möchten wir das Bild des Sarnerrektors selbst wieder in einem Bild zeichnen. Bis in den letzten Jahren bot er das Bild strotzender, scheinbar unverwüstlicher Lebenskraft. P. Johann Baptist war vor allem Benediktiner. Sein Orden bildete für ihn den festen Untergrund, in den sich die Wurzeln seines ganzen Werkes senkten und ihm eine wunderbare Stabilität gaben. Aus dem Nährboden der

hl. Gelübde schöpfte er in erster Linie seine Eichenkraft. Das ora et labora war der befruchtende Doppelquell, der die Wurzeln dieses Baumes bespülte und stets frisch erhielt. In der Arbeit sah er sein Lebenselement, seine Freude. Er gönnte sich nicht bloß während des Tages sozusagen keine Erholung, sondern arbeitete oft während eines Teiles der Nacht. Was er in den 30 Jahren als Lehrer und Leiter der Anstalt geleistet, grenzt fast ans Fabelhafte. — Kein Wunder, daß seine Kräfte bei der Leistung eines Arbeitspensum, an dem zwei bis drei tüchtige Kräfte genug gehabt hätten, vor Zeit sich erschöpften und die Parze allzufrüh seinen Lebensfaden abschnitt. — Ruhig und gefaßt sah er dem Tode entgegen. Das ora trat in den letzten Monaten seines Leidens ganz an die Stelle des labora Infolge raschen Abnehmens der Sehkraft, blieb der Rosenkranz der Dolmetsch seiner innersten Gefühle, durch ihn hielt er Zwiesprache mit Jesus und Maria. Ihre Namen schwebten stets auf seinen Lippen. Nie kam eine Klage aus seinem Munde. Wie ein Held ist er gestorben.



Rektor Dr. P. Johann Baptist Egger O. S. B.
Sarnen

Dr. P. Johann Baptist Egger war eine Gelehrtennatur. Er schien etwas von den alten Griechen, seinen Lieblingen, ererbt zu haben, nämlich die harmonische Ausbildung des Geistes, ein gewisses Ebenmaß von Verstand, Phantasie und Energie. Letztere möchte vielleicht die Dominante in diesem Dreiklang gewesen sein. Zu diesen Vorzügen gesellte sich noch ein ausgezeichnetes Gedächtnis, das nie versagte und ihm bei seinen vielen Predigten und Reden, zumal in katholischen Volksvereinen und Studentenzirkeln vortrefflich zustatten kam. Eine so vortreffliche Begabung ermöglichte es P. Johann Baptist Egger, nebst der Schule eine reiche literarische Tätigkeit zu entfalten. In Programmen, Revuen, Tagesblättern usw. legte er die reichen Früchte seines Schaffens nieder. Mehrere größere Studien aus dem Gebiete der griechischen Antike erschienen als Beilagen zum Jahresbericht der kantonalen Lehranstalt. Auch in der „Schweizer-Schule" veröffentlichte er beachtenswerte Arbeiten aus diesem Gebiete, z. B. „Ueber die Lektüre der griechischen Tragiker" (1915). „König Oedipus, die Tragödie des Menschen- und Völkerlebens" (1918). Außer dem Griechischen lehrte er mit gleichem Geschick wie die Sprache Hellas Englisch und Italienisch. Für sein Können und seinen Fleiß auch auf diesem Gebiete zeugen die Aufsätze in der „Schweizer-Schule" „Shakespeares Macbeth" (1916), und William Shakespeare, zur 300-jährigen Wiederkehr seines Todestages am 23. April 1916." Nebst Philologie tradierte Dr. P. Joh. Baptist auch durch lange Jahre hindurch mit viel und schönem Erfolg Philosophie im 2. Lyzealkurs. Was dies sein philosophisches Könen für weitere Kreise besonders bedeutsam macht, ist die große Fähigkeit, schwierige Probleme in möglichst einfacher und populärer Art darzulegen. Es gab in den letzten 20 Jahren kaum eine ernstere Tagesfrage, zu der er nicht in Reden und Schriften Stellung nahm und sie besonders nach der prinzipiellen Seite hin festlegte. Wir führen hier die bedeutendsten aus seiner Feder hervorgegangenen Broschüren an, weil sie vielleicht manchem Lehrer zur Orientierung in gewissen Fragen gute Dienste leisten könnten: „Der Weltkrieg und die moderne Kultur" (1915), „Kriegsphilosophie, der Krieg in seinen letzten und tiefsten Gründen gemeinverständlich dargelegt" (1918), „Das Nationalitätenprinzip vom geschichtlichen, politischen, naturrechtlichen und christlichen Standpunkt", (1918), „Die Erziehung zur Vaterlandsliebe" (1918), „Bauer und Sozialdemokrat" (1919), „Völkerbund und katholische Kirche" (1920); (alle erschienen bei Louis Ehrli, Sarnen); ferner „Ist die Weltgeschichte das Weltgericht?" (Otto Walter, Olten, 1920); „Interkonfessionalismus und Katholizismus, oder Allerweltsreligion und katho-

lische Grundsätzlichkeit, zwei Vorträge", (Ehrli, Sarnen, 1923), „Grundsätzliches über das Verhältnis zwischen Kirche und Staat" (1923, Otto Walter). Bei seiner vielseitigen Sprachenkenntnis nahm P. Johann Baptist Egger besonders auch regen Anteil am Sprachenproblem und legte seine Ansichten hierüber in der Broschüre nieder: „Das Weltsprachenproblem" (Frankfurter Broschüren, 11. Heft, 1921). Er war der Ansicht, daß weder eine künstliche noch eine natürliche Sprache je Aussicht hat, Weltsprache zu werden. Endlich hat P. Johann Baptist einen Leitfaden der Moral und Rechtsphilosophie verfaßt, der auch an andern Lehranstalten eingeführt wurde.

Doch der verstorbene Sarner Rektor war kein bloßer Gelehrter, sondern auch ein sehr tüchtiger Lehrer und Schulmann. Besonders verstand er es, den Schülern das vielgeschmähte Griechisch lieb zu machen. An seiner Hand schritten sie durch das klassische Altertum Griechenlands mit stets gleichem Interesse, mit nie erlahmender Freude am Stoffe und mit immer steigender Bewunderung und Begeisterung für den Lehrer. Allen Schülern brachte er großes Wohlwollen entgegen, machte keine Unterschiede zwischen begabten, zwischen interessanten und weniger interessanten Studenten, sofern sie nur guten Willen zeigten. Das Nicht-Können machte ihm weniger Sorge als das Nicht-Wollen, unter welch letzterem er nicht bloß die Nachlässigkeit gegenüber der zu erfüllenden Aufgabe, sondern jeden störenden Einfluß verstand. Da konnte er hart werden und streng. Was aber bei dem Griechisch-Professor geradezu entzückte, das war die souveräne Beherrschung und Behandlung des Stoffes. Klare, wohlerwogene und abgerundete Gedanken kamen stets aus seinem Munde. Noch mehr als die Form boten seine Ideen. Infolge der reichen Fülle seines Wissens war er imstande, von den behandelten Materien aus nach allen Seiten hin Lichtstrahlen blitzen zu lassen, Ausblicke zu eröffnen und die zahlreichen Beziehungen literarischer, ästhetischer, historischer, philosophischer, ethischer und religiöser Art aufzudecken, durch die dem Stoffe immer wieder neues Interesse abgewonnen werden konnte. Außer der Weckung des Verständnisses für die Zusammenhänge getrennter Gebiete verstand P. Johann Baptist es, zumal in den obern Klassen, den jungen Geist für die großen ewigen Menschheitsfragen zu interessieren, ihm an Hand der Meisterwerke der Alten, besonders Platons und der griechischen Tragiker, zum Bewußtsein zu bringen, wie die Grundzüge des Menschlichen aus der jugendlichen Einfachheit des Altertums unauslöschlich ausgemeißelt hervorleuchten, wie bei der Verschiedenheit der Zeitalter doch das unverlierbar gleichartig Menschliche bestehen bleibt und vom Neuen und Neuesten Fäden zum klassischen Altertum hinlaufen. Mit Vorliebe zog er auch Vergleiche zwischen Antike und Christentum, ging der von Natur aus christlich gerichteten Seele bei den alten Heiden sorgfältig und mit tiefem Verständnis nach, zeigte aber dabei stets auch die ganze Ueberlegenheit des Christentums als Weltanschauung gegenüber dem mit vielen Schlacken behafteten Altertum. In der Vermittlung griechisch-römischer-christlicher Bildung erblickt er das Ideal des humanistischen Gymnasiums. Als überzeugungstreuer Verfechter dieser Schule trat er denn auch sein ganzes Leben lang auf und brach für sie manche Lanze. Nie wurde er müde, in Wort und Schrift deren außerordentlichen Bildungs- und Kulturwerte hervorzuheben. Als Rektor der Lehranstalt ließ er sich an den humanistischen Fächern nie den geringsten Abstrich gefallen und wies jeden Studenten ab, der sich vom Griechischen dispensieren lassen wollte. Jedesmal, wenn eine neue Schulfrage auftauchte, nahm P. Johann Baptist alsbald Stellung zu ihr, so besonders in den Debatten über den staatsbürgerlichen Unterricht und über die Maturitätsreform, Man beachte diesbezüglich in der „Schweizer-Schule" den Aufsatz: „Vorschläge zur schweizerischen Maturitäts- und Mittelschulreform" (1919), ferner „Rechtsunterricht am Gymnasium" (1917), „Das deutsche Gymnasium als höhere Schule" (1921), und „Grundsätzliches zur Tagesfrage des staatsbürgerlichen Unterrichtes" (Schweiz. Kirchen-Zeitung, März 1916).

Auch auf dem Gebiete der modernen Sprachen erwies sich Rektor P. Johann Baptist als ein Meister. Während den Ferien hatte er nicht nur Athen, sondern auch noch Paris besucht, um an der Quelle Land und Leute kennen zu lernen. Er verstand es auch, bei den modernen Autoren vorzüglich auf den Inhalt ihrer Schriften einzugehen, den Charakter der Nation und die seelische Struktur ihrer großen Männer zu kennzeichnen, und so den Geist der Schüler mit einer Fülle von wertvollen Kenntnissen zu bereichern. Wie gut er auch die Schattenseiten der neuzeitlichen Schule kannte, läßt sich aus einem 4. Juli 1919 im Verein kathol. Lehr- und Schulmänner der Schweiz in Escholzmatt gehaltenen Vortrage erkennen, der später in der „Schweizer-Schule" erschien und über „die drei Hauptschäden der modernen Schule": Ueberbürdung, Intellektualisierung und Laisierung handelt.

Mehr noch als auf die Schulung des Geistes war Rektor Dr. P. Johann Baptist auf die Bildung des Charakters bedacht. Er wurde nicht müde, auf die hohe Bedeutung einer richtigen Willenserziehung hinzuweisen und die Studenten aufzumuntern, an den so harten Marmor ihres Charakters mutig den Hammer und den Meißel zu setzen, um so immer mehr das in einem jeden lie-

gende göttliche Ebenbild möglichst schlackenfrei herauszuarbeiten. Daß aber dies nur durch den Beistand Gottes, durch Nachahmung des göttlichen Vorbildes Jesus Christus, durch Gebet und fleißigen Sakramentsempfang geschehen könne, wurde ebenso nachdrücklich betont. In dem Ringen und Streben nach einem höhern Menschheitsideal ging aber Rektor P. Johann Baptist auch stets selbst allen voran durch mustergültige Erfüllung seiner Berufspflichten, durch den Ernst seiner ganzen Lebensauffassung, besonders durch eine unerschütterliche Prinzipientreue. Keinen Finger weit wollte er von den alten Traditionen seines großen Ordens abweichen und leitete daher auch fortwährend im Geiste echter katholischer Grundsätzlichkeit die ihm anvertraute Lehr- und Erziehungsanstalt. Feind jedes Kompromisses, wo es sich um religiöse oder sittliche Fragen handelte, gab er kein Jota preis, war unerbittlich und stockhart. Jeder Gegner mußte da auf Granit beißen. Alles was er tat, bezweckte die Verwirklichung des benediktinischen Wahlspruches: „Daß in allem Gott verherrlicht werde!"

So steht Dr. P. Johann Baptist Egger vor uns, als eine durch innere und äußere Vorzüge ausgezeichnete, markante Gestalt, als ein begeisterter und begeisternder Lehrer, als ein Schulmann von hervorragender Begabung, von reichem Wissen, von außerordentlichen Mitteilungsgabe, von nie erlahmender Arbeitslust und Arbeitskraft, als ein Pädagoge von unbeugsamer Festigkeit des Charakters, als ein Priester und Ordensmann mit einer eisernen Konsequenz im Denken, Leben und Handeln, mit einem Worte, als eine Persönlichkeit aus einem Guß, deren Schwächen und Mängel, wie sie besonders gern den Großen anhaften, das Gesamtbild nicht zu beeinträchtigen vermögen. Möge der unvergeßliche, teure Verstorbene für seine überaus segensreiche Wirksamkeit droben über den Sternen seinen Lohn empfangen, möge sich an ihm das Wort des Herrn an seinen Propheten erfüllen: „Die viele in der Gerechtigkeit unterwiesen haben, werden wie Sterne leuchten in ewige Zeiten." (Dan. 12, 3).

Dr. P. Rupert Hänni O. S. B.

Sr. Gnaden Abt Beda I. von Disentis

Von Karl Fry, Disentis

Nachdem Abt Bonifatius Duwe infolge einer langjährigen, unheilbaren Krankheit (Diabetes) auf die äbtliche Würde im Benediktinerstift Disentis resigniert und Abt Ignatius von Einsiedeln, als Präses der Schweizerischen Benediktinerkongregation, die formelle Resignation am 8. Juni entgegengenommen hatte, wählte der Konvent am 9. Juni den HH. Dr. P. Beda Hophan zum Abt. Der neue Abt ist in der gesamten Presse als hervorragender Schulmann gefeiert worden. Und mit Recht; er ist auch den Lesern der „Schweizer-Schule" kein Unbekannter und namentlich den Mitgliedern des Graubündner Kantonalverbandes katholischer Lehrer und Schulfreunde war er immer Gönner und gern gesehener Gast und Redner bei den Jahresversammlungen. Wir gestatten uns daher, den 85. Nachfolger St. Sigisberts und Abt des ältesten Klosters diesseits der Alpen der katholischen Lehrerschaft vorzuführen, denn sie findet an ihm wirklich das Vorbild eines idealen Lehrers, Erziehers und Jugendfreundes.

Abt Beda Hophan entstammt der altadeligen Näfelserfamilie der Hophan (Hupphan) — ein Jakob Hupphan war erster Landammann im Glarnerland nach der Erhebung und Befreiung der Glarner und blieb Landammann von 1387—1398. Der neue Abt wurde geboren zu Feldkirch im Vorarlberg am 12. Juli 1875. An der Stella Matutina besuchte er das Gymnasium, immer einer der ersten unter den Siegern in den Wettbewerben, mit denen die Jesuitenschule den Lerneifer der Schüler zu spornen weiß. Nach der sechsten Gymnasialklasse schied Julius Hophan mit den besten Erinnerungen an seine Studienzeit an der Stella Matutina von Kolleg und Vaterhaus, um das Kleid des heiligen Benedikt zu nehmen. In der Wahl des weltverlorenen Klosters in den rätischen Alpen, das zur Zeit seines Eintrittes mit dem Dutzend Patres keine verlockenden Aussichten bot, erkennen wir die ganze Natur des Neunzehnjährigen: Den klarsehenden Geist, der das Wesen vom Schein zu scheiden versteht; die gottwärts gerichtete Seele mit dem übernatürlichen Blick und dem nach innen gewandten Sinnen; den katholisch orientierten Charakter, der sich sagt: Das Glück des Menschen und der Wert seiner Tätigkeit liegt nicht so sehr im großen Wirkungskreis, in der imponierenden Zahl, im auffallenden Erfolg; der Mensch ist der glücklichste, und der tut für Gott und die Mitmenschen am meisten, der zuerst sich selbst sammelt in stiller und verborgener Hinkehr zu Gott, um dann, von hier aus, auf alle, die mit ihm in Berührung kommen, — und wären es auch nur wenige — Eindrücke zu pflanzen, die keine Stürme und keine Zeit mehr auslöschen werden. Wer einmal sich zu diesem Standpunkt erschwungen hat, hat in sich selbst eine nie versiegende Quelle stiller Zufriedenheit und inneren Friedens, die notwendigsten Voraussetzungen, um junge Menschen zu beeinflussen. Professor Dr. Kaspar Decurtins, der